

## SÜDWESTRUNDFUNK

### SWR2 Leben - Manuskriptdienst

#### Lass es leben, Gott hat es gegeben

Männer und lange Haare

Autor: Ed Stuhler

Redaktion: Petra Mallwitz

Regie: Tobias Krebs

Sendung: Donnerstag, 24.11.11 um 10.05 Uhr in SWR2

---

#### **Bitte beachten Sie:**

*Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.*

*Mitschnitte auf CD von allen Sendungen der Redaktion SWR2 Leben (Montag bis Freitag 10.05 bis 10.30 Uhr) sind beim SWR Mitschnittdienst in Baden-Baden für 12,50 € erhältlich.*

*Bestellmöglichkeiten: 07221/929-6030*

#### **Kennen Sie schon das neue Serviceangebot des Kulturradios SWR2?**

*Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem kostenlosen Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://swr2.de)*

*SWR2 Leben können Sie ab sofort auch als Live-Stream hören im SWR2 Webradio unter [www.swr2.de](http://www.swr2.de) oder als Podcast nachhören: <http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/leben.xml>*

---

## MANUSKRIFT

*Atmo: Collage aus Hair und Stimmen auf der Straße*

*Atmo: Musik - Hair, Frank Mills*

*Hier traf ich einen Jungen, der Frank Mills heißt, und das war an einem Septembertag, zu dumm, dass ich seine Adresse verlor.*

### **Mädchen 1:**

Also für mich haben jetzt Haarlänge und so keine Bedeutung, ich finds sogar richtig cool, wenn Jungen mal lange Haare haben.

*Atmo: Musik - Hair, Frank Mills*

*Oft sah man ihn mit seinem Freund, dem Drummer, er sieht aus wie George Harrison von den Beatles, nur dass er das Haar zum Knoten gebunden trägt.*

### **Mädchen 2:**

Also, ich finde, die Haare sind jetzt nicht das Wichtigste, aber die gehören schon dazu. Also wenn jetzt irgendjemand mit total langen splissigen Haaren ankommt, also ein Junge, und dann auch noch irgendwie total verfärbt und so, dann finde ich den jetzt unattraktiver, sage ich mal, als irgendjemanden, der total schön gepflegte Haare hat und ohne Schuppen und so was.

*Atmo: Musik - Hair, Frank Mills*

*Ich liebe ihn, doch etwas schäme ich mich, mit ihm durch die Stadt zu gehn. Er scheint in Brooklyn zu wohnen ...*

### **Junge:**

Wems gefällt, der trägt halt lange Haare, oder wems steht. Und ich hatte selber mal ... längere Haare, und zwar hat ein bisschen länger gedauert beim Fönen und beim Waschen, aber eigentlich ist es nur ne Frage des Gefallens. Ein Protest war das bei mir zumindest nicht.

*Atmo: Musik - Hair, Frank Mills*

*Haar ..., Lass es leben, Gott hat`s mir gegeben, mein Haar ...*

### **Erzähler:**

Haare sind wohl der wandlungsfähigste Teil des menschlichen Körpers. Die Ohren kann man schmücken und behängen, die Augen anmalen - aber was kann man alles mit den Haaren machen. Wie sehr können Frisur, Haarlänge und -farbe die Persönlichkeit verändern. Kein anderer Körperteil sendet so viele Botschaften an die Außenwelt.

### **Zitator:**

„Haare sind Schlüsselreize des ersten Augenblicks“ ...

### **Erzähler:**

... lese ich bei dem Psychologen Reinhold Bergler.

**Zitator:**

„Sie lösen, je nachdem, ob sie gepflegt oder ungepflegt wirken, unmittelbare und eindeutige Sympathie und Antipathie-Bewertungen aus.“

**Jörg:**

Frauen haben das für sich vorgegeben, innerlich, auf was fürn Typ sie stehen. Und demzufolge ist die Grundlage, bevor die den Mund aufmachen, logischerweise das Äußerliche.

**Erzähler:**

Jörg, ein Freund aus alten Zeiten, der sich immer durch extreme Unangepasstheit auszeichnete. Er wurde buchstäblich im Friseursalon seiner Eltern geboren. Friseur ist er in dritten Generation. Wir treffen uns in einem Straßencafé.

**Jörg:**

Und das Äußerliche ist in erster Linie das Haar. Den Anzug kann jeder wechseln, das Hemd, aber wie sie am Kopf aussehen, das zeigt der Frau, ja, ob ... erst mal die ersten Komponenten stimmen. Die gucken also Haare, Zähne, Hände und sagen, das ist ein guter Mann, mit dem möchte ich mich fortpflanzen.

**Erzähler:**

Die Botschaften, die wir aus Form und Länge der durchschnittlich 120 000 fadenförmigen Oberhautgebilde, die unseren Kopf mehr oder weniger zieren, glauben extrahieren zu können, gehen von Charakter über Intelligenz bis hin zu politischer Einstellung.

**Jörg:**

Die Männer, die den Scheitel kurz übers Ohr machen und die Haare rüber kämmen, da brauchen sie jemand, der ihnen hilft, ihr Selbstbewusstsein durchzusetzen. Und wenn jemand längere Haare hat, salopp und sportlich, dann kann man auch aufn Charakter zurückschließen, dass das kein Spießier sein wird. Ganz sicher.

**Erzähler:**

Ne, Jörg, so sicher kann man sich da nicht mehr sein. Der Volksmusiksänger Hansi Hinterseer zum Beispiel hat für einen Mann ziemlich lange Haare - und ist nicht gerade berühmt dafür, gegen den Mainstream zu schwimmen. Und während die Glatze bei jungen Leuten heute modern ist, ließ sie in den Achtzigern noch auf eine rechtsradikale Gesinnung schließen - auch in der DDR, wo wir groß wurden. Welche Aussage man mit einer Frisur trifft ist also offenbar stark von der Zeit abhängig.

**Jörg:**

In den 60er/ 70er, ja bis in die 80er Jahre rein - wer lange Haare hatte, hat sich aufgelehnt gegen das Regime.

**Erzähler:**

Da wo Jörg und ich groß wurden, in der DDR, liebten wir Anfang der 60er Jahre alles, was aus dem Westen kam: Die Musik, die „Schund- und Schmutzliteratur“, die Kleidung und nicht zuletzt die Haarschnitte.

Ich legte mir einen Mecki-Schnitt zu. Mecki, das war das Maskottchen der westlichen Fernsehzeitschrift Hörzu. Ein Igel. Meckischnitt ging in der DDR also gar nicht.

Genauso wenig wie die Elvis-Tolle oder die Ente - für die die Haare am Hinterkopf zur Mitte zusammen gekämmt wurden. Der Pförtner des Betriebes, wo ich damals meine Lehre machte, wurde tatsächlich angewiesen, Lehrlinge mit „westlich dekadentem Aussehen“ nicht auf das Betriebsgelände zu lassen. Meine Haare konnten sie ja nun nicht ankleben, aber als ich eines Tages mit knallengen echten West-Jeans ankam, wurde ich tatsächlich gezwungen, mich umzuziehen.

*Atmo: Musik - Hair, Frank Mills  
Lass es leben ...*

**Erzähler:**

Wobei mein damaliger Meckischnitt nicht verwechselt werden sollte, mit dem militärischen Kurzhaarschnitt. Das war etwas ganz anders.

**Jörg:**

Dieses Haare abschneiden ist ja die größte Erniedrigung. Mit den Haaren, kann man sagen, verliert man seine Persönlichkeit, weil man zeigt, man ist eins mit den andern, man trägt den gleichen Haarschnitt, man ist gleich, es ist eine Suppe.

**Erzähler:**

Das Abenteuer Armee blieb mir mit viel Glück erspart und damit das Kurzscheren, das wie mir scheint, den Soldaten vor allem ihre Individualität nehmen soll. Einen „Haarnetz-Erlass“ wie in der Bundeswehr, der ab 1971 das Tragen langer Haare erlaubte, gab es in der DDR nie.

**Jörg:**

Bei der Armee war das schon immer so, dass dort die Brechung des eigenen Willens die Grundlage ist, ob es, denk ich, bei Adolf war oder 1. Weltkrieg. Und da kommt gar nicht auf den Topf, dass jemand ne eigene Meinung hat. Und die eigene Meinung beginnt damit, dass er sagt, ich möchte meine Haare länger lassen. Und wo ich dann zur Armee kam, hab ich dann selber ja den andern immer die Haare schneiden müssen. Ich hab daran gut verdient, muss man so sagen, weil die Leute kamen ja immer und sagten, ... du, Friseur, mach mal nicht zu kurz, kriegst nen Fünfer. Hab ich gesagt, na, gerne. Und dann hab ich die Haare geschnitten, hab den Fünfer gekriegt - ich wusste, zehn Minuten später sind sie wieder da und mussten noch mal nachschneiden. Gabs noch mal ne Mark - kostete das damals. (lacht)

*Atmo: Musik*

**Erzähler:**

Daniela und Klaus Mayr schreiben in ihrem Buch „Von der Kunst Locken auf Glatzen zu drehen“:

**Zitator:**

„Die Bedeutung des Haars als Symbol der Macht und Stärke gehörte ebenso zur Vorstellungswelt des antiken Griechenland: Siegreiche Krieger schnitten den ihnen unterlegenen Kämpfern stets die Haare ab; die helmtragenden Soldaten bemalten ihre Kopfbedeckungen mit symbolischen Darstellungen des Haares, um ihre Stärke zu unterstreichen. Die Rasur des Gegners als Zeichen seiner Demütigung lässt sich in vielen Kulturen nachweisen. Man denke nur an das grausige Ritual des Skalpierens bei einigen nordamerikanischen Indianervölkern.“

**Erzähler:**

Im Alten Testament, im „Buch der Richter“, entlockt Delila Samson, übrigens im Auftrag der Philister, das Geheimnis seiner übermenschlichen Stärke:

**Zitator:**

„Wenn man mich schöre, so wiche meine Kraft von mir, dass ich schwach würde und wie alle anderen Menschen. ... Und sie ließ ihn einschlafen auf ihren Schoß und rief einen, der ihm die sieben Locken seines Hauptes abschöre. ... Da war seine Kraft von ihm gewichen.“

**Erzähler:**

Dieses biblische Gleichnis, scheint mir, könnte auch ein Symbol fürs Altern sein. Es sind die Alten, die die Haare verlieren - und mit dem Verlust des Haares einher geht auch ein Kräfteverfall.

*Atmo: Musik - Hair, Frank Mills  
Lass es leben ...*

**Uli:**

Der hat uns zum Friseur gebracht, wir saßen dann aufm Schemel in seinem Beisein und uns wurden die Haare geschoren, meinem großen Bruder und mir, das heißt auf Fasson-Länge.

**Erzähler:**

Uli kenne ich seit über 20 Jahren. Er ist Jahrgang 1960 und arbeitet als Hausmeister. Er sieht heute immer noch so aus wie ich damals in den 70er und 80er Jahren: lange Haare und langer Bart - inzwischen allerdings etwas angegraut. Sein Vater war SED-Funktionär, „ein großer Parteigenosse“ wie Uli sagt, und achtete streng auf das, was er ordentliches Aussehen nannte.

**Uli:**

Und da sind beispielsweise solche Sachen vorgefallen, dass wir, der Haarschnitt war bezahlt, und wir kurz vorm Haarschnitt über die Toilette dann ausgerissen sind, d.h. wir sind ausm Fester gesprungen, sind abgehauen. Saßen dann aber zwei Stunden später wieder auf dem Sitz. Und das war eben auch son Friseur, ich glaub, der hat im ersten Weltkrieg schon in den Schützengräben da die Leute rasiert: Kopf nach unten angesetzt, ohne irgendwelches Feingefühl, hat der uns eben da geschoren. Und das war eben, es war nur grausam!

**Erzähler:**

Mit 18 beginnt er fern von zu Haus eine Lehre und ist damit für seinen Vater nicht mehr greifbar. Einen Friseursalon betritt er nie wieder.

**Uli:**

Wir haben uns die Haare eben lang wachsen lassen, so wie das im Osten im Grunde genommen die ganze Jugend hatte - jedenfalls die meisten Jugendlichen, die dann als Langhaarige sich definiert haben, im Widerspruch zu dem politischen System.

**Erzähler:**

1970 lernte ich ein Mädchen kennen. Sie war die Tochter einer bekannten Schriftstellerin und lebte in der Hauptstadt, in der es wesentlich freier und anonymer zugeht als in meinem Provinznest. Sie liebte langes Haar und aus Liebe zu ihr ließ ich es in unserem ersten Urlaub wachsen. Und ließ mir einen Bart stehen - ein Outfit, das ich auch beibehielt, als die Liebe längst vergangen war. Die Haare waren längst mehr als nur Outfit, sie waren Protest gegen die Spießbürgerwelt der Eltern und Aufbegehren gegen ständige Bevormundung des Staates?.

**Uli:**

Es war ja dann auch so, dass aus der Ecke Südhüringen, wo ich herkomme, unser Freundeskreis bei der Staatssicherheit unter dem Vorgang „Rotte“ lief, also über Zusammenrottung, und oft versucht worden ist, uns irgendwo zu spalten, zu trennen. Wir haben zusammengehalten und haben uns eben auch über unser Äußeres definiert. Ich hab also das politische System der DDR nicht gemocht, weils eben verlogen war. Muss natürlich sagen, dass wir damals nicht nur versucht haben, über lange Haare aufzufallen, sondern wirklich durch Aktionen, Flugblätter und solche ähnlichen Sachen, ein kleines bisschen die Sachen hier zu verändern.

*Atmo: Musik - Hair, Frank Mills  
... Lass es leben ...*

**Erzähler:**

In der zweiten Hälfte der 60er Jahre nimmt der Kampf gegen „Gammlertum“ und „Langhaarige“ geradezu hysterische Züge an. Jörgs Frisiersalon, in dem sich Jugendliche treffen, die bunt und unangepasst aussehen, und damit ihren Protest gegen das System ausdrücken, steht im Visier von Polizei und Staatssicherheit:

**Jörg:**

Wir wussten dann also schon genau, wenn dort ein Treffen war, dann hat die FDJ zusammen mit der Volkspolizei Gruppen zusammengestellt, die richtig - also wenn irgend ein langhaariger Typ kam, den mit Gewalt von der Straße weggefangen haben, teilweise wirklich ins Gebüsch gelegt und denen die Haare geschnitten. Das muss man sich mal vorstellen! Also das war bis 1980 auf jeden Fall.

**Erzähler:**

Besonders ein Fall aus dem Jahre 1965 wirft ein scharfes Licht auf das Verhältnis von Staatsmacht und aufbegehrender Jugend. Der politische Hintergrund: Walter Ulbrichts Versuch, eine liberalere Jugend- und Kulturpolitik zu betreiben, den „Hausherren von morgen“ mehr Verantwortung zu übertragen, ist gescheitert. Der Berliner SED-Parteichef Paul Verner fordert am 11. Oktober 1965 dazu auf, „eine Atmosphäre gegen die Gammler zu schaffen“. Die Ausführung folgt auf dem Fuße. Zwei Tage später wird einem Oberschüler vom FDJ-Sekretär und seinen Helfern das schulterlange Haar gewaltsam abgeschnitten. In der SED-Zeitung „Neues Deutschland“ findet sich am folgenden Wochenende ein Kommentar unter dem Titel „Gegen Dreck“. Darin wird der misshandelte Jugendliche als Gammler bezeichnet:

**Zitator:**

„Diese Tat der FDJler verdient volle Anerkennung. Sie sollte Schule machen, damit die Manie, wie ein verwildertes Ferkel herumzulaufen, sich nicht erst in unserem sauberen Staat ausbreitet.“

Es ist bekannt, dass manche Erwachsene etwas bedenklich sind, die gleichen Methoden wie die FDJler anzuwenden. Offensichtlich fürchten sie, als verkalkte Dogmatiker bezeichnet zu werden oder als Leute, die einen künftigen Hausherrn unserer Republik allzu sehr gängeln und seine bemerkenswerte Persönlichkeit verbiegen.“

**Harald W.:**

Ich las das und war zutiefst empört und bin sofort zu Axen.

**Erzähler:**

Harald W. zu dem Zeitpunkt Wissenschaftsredakteur des „Neuen Deutschland“, geht zu Chefredakteur Hermann A. und versucht, ihm ins Gewissen zu reden, indem er von seinen Erlebnissen im zweiten Weltkrieg berichtet. Der gebürtige Westfale war 1943 als Kind aus Wuppertal nach Thüringen evakuiert wurden. Dort in Langensalza schickte ihn seine Mutter zum Friseur.

**Harald W.:**

Der erstbeste Friseur gleich am Eingang der Stadt, da stand ein Schild im Schaufenster: Hier wird nur Hitlerjungen-Haarschnitt verabreicht. Und dazu war ein Foto, wie der auszusehen hat, nämlich kurz und Scheitel und so, zackig, kantig, flink wie die Windhunde, hart wie Kruppstahl, zäh wie Leder, so, man sollte ja so aussehen. Und da bin ich dann nicht reingegangen. Und meine Mutter hat dann mit einer Schere mich immer mal regelmäßig gekürzt. Ich bin also zu A. und habe ihm gesagt, hör mal, weißt du überhaupt, welche schlafenden Hunde ihr hier weckt? Ihm war die Analogie zur Nazizeit natürlich nicht bewusst, er war die ganzen Jahre, wo die Nazis uns Hitlerjungenhaarschnitte verpassen wollten, war er im KZ, also erst in französischer Emigration, dann in Auschwitz und zuletzt in Buchenwald. Und dort gab es keinen Hitlerjungenhaarschnitt, sondern da gab es eine Anti-Laus-Glatze. Sie wurden regelmäßig geschoren. Und ich kann ihm nicht vorwerfen, dass er nicht gewusst hat, was draußen im Lande vor sich ging, er war ganz überrascht, dass es so was gab. Und es hat ihn, glaube ich, auch mächtig beeindruckt und er hat dann gesagt, einige von diesen Schimpfworten gegen die Langhaarigen rausnehmen. Das ist aber nur im begrenzten Maße geschehen.

**Erzähler:**

Zumindest das Wort „Mistfink“ wird gestrichen. In dem gleichen Kommentar-Artikel, liefert das „Neue Deutschland“ aber auch gleich noch eine Definition des Begriffs „Gammler“:

**Zitator:**

„Da man nicht erwarten kann, dass ein ND-Leser, der tags über etwas Wichtigeres zu tun hat, als sich über alle Feinheiten der kapitalistischen Kultur zu informieren, im Bilde ist, worum es geht, sei hier noch einmal kurz erklärt, was Gammler sind: Das sind Leute, die nicht arbeiten, nichts lernen, sich nicht waschen, möglichst zerlumpt herumlaufen und sich durch einen äußerst schmutzigen, verfilzten Haarschopf auszeichnen, den sie sorgfältig vor der Schere des Friseurs hüten.“

*Atmo: Musik - Freddy Quinn „Wir“*

*Wer will nicht mit Gammlern verwechselt werden? Wir. Wer sorgt sich um den Frieden auf Erden? Wir. Ihr lungert herum in Parks und in Gassen, wer kann eure sinnlose Faulheit nicht fassen? Wir, wir, wir. Wer hat den Mut, für euch sich zu schämen, Wir ...*

**Erzähler:**

Auch in der westlichen Welt ist die Empörung über Beatnicks und Outlaws groß. In der Bundesrepublik ist es Freddy Quinn, der zum Kampf gegen die Gammler aufruft.

*Atmo: Musik - Freddy Quinn „Wir“*

*Denn jemand muss da sein, der nicht nur berichtet, der uns unsern Glauben erhält ...*

**Erzähler:**

Bundeskanzler Erhard verspricht:

**Zitator:**

„Solange ich regiere, werde ich alles tun, um dieses Unwesen zu zerstören!“

**Erzähler:**

Die Termini gleichen sich. 1968 befragt ein Filmemacher Köllner Bürger zum Thema Gammler und Langhaarige:

*Atmo: Archivton:*

*Wenn ich eine Tochter hätte, die mit so einem Jungen ging, wusste, was ich mit der machen würde, und wenn se mich einsperren würde, glauben se das? Die würd ich halb lahm schlagen, glauben se mir das! Richtige Schweine sind das, die müssen sich erst mal sauber waschen. Die gehören ins Arbeitshaus bzw. mit Knüppeln hier runter jagen. Anders werden die gar nicht mehr, sind die gar nicht mehr großzukriegen. Bei Adolf hätts sowas nicht gegeben. Ich habe selbst einen vierzehnjährigen Sohn. Und wenn der so rumlief wie die hier, den würd ich totschiagen.*

*Atmo: Musik - John Lennon, Yoko Ono u.a. "Give Peace a chance"  
(Originalaufnahme vom Bed In März 1969)*

**Erzähler:**

In Vietnam tobt der Krieg. John Lennon fordert bei seinem berühmten Bed In mit Yoko Ono im März 1969 auch den „Haarfrieden“ - hairpeace:

**Zitator:**

„Leute, lasst euch die Haare wachsen. Lasst sie wachsen bis endlich der Friede da ist.“

**Erzähler:**

Das Musical „Hair“ feiert seit einem Jahr weltweit Triumphe.

*Atmo: Musik - Hair (Die Ärzte)*

*... Ging vor rund 2000 Jahren Jesus nicht mit langen Haaren, und Marie liebte ihren Sohn - nur meine Mutter hasst mich. Haar*

**Erzähler:**

Die frühen 70er Jahre. Meine Haare und mein Bart wurden länger. Ich hatte mit Gleichgesinnten eine Singegruppe gegründet; wir machten Musik und hatten unsere Auftritte. Irgendwie entwickelte sich die Sache in meiner kleinen Provinzstadt zu einer Art Jugendzentrum mit Diskothek, dessen Leiter ich wurde. Der Zulauf war ungeheuer. Den Partei-, Kultur- und Jugendfunktionären war was wir taten und wie wir aussahen ein Dorn im Auge. Man bestellte mich zum ersten Kreissekretär der SED, ein Provinzfürst mit unbeschränkter territorialer Macht. Der hatte offenbar nichts Wichtigeres zu tun, als mir wegen meines Aussehens schwere Vorhaltungen zu machen - ich wäre doch ein schlechtes Vorbild für die Jugend. Er drohte mir, dafür zu sorgen, dass ich meinen Job verliere. Ich ließ mich nicht beirren - die angedrohte Strafe blieb aus, doch die Atmosphäre war vergiftet. Drei Jahre später floh ich entnervt in die Anonymität der Hauptstadt.

*Atmo: Musik - Larry Norman „The Outlaw“  
Some say, he was an outlaw, That he roamed across the land, with a band of  
unschooled ruffians, and few old fishermen ...*

**Erzähler:**

Kurze Zeit vorher hatte ich meine zukünftige Frau auf ihren Abi-Ball kennen gelernt. Sie wohnte in einem kleinen Dorf, ihr Vater war der Direktor der dortigen Schule. Die Leute wisperten: „Der neue Schwiegersohn des Schuldirektors sieht aus wie Jesus.“

*Atmo: Musik - Arno & Andreas  
Man sagt, er war ein Gammler, er zog durch das ganze Land, raue Männer im  
Gefolge, die er auf der Straße fand. Niemand wusste, wo er herkam, was er wollte,  
was er tat, doch man sagte, wer so redet ist gefährlich für den Staat. ...*

**Muk:**

Sicherlich hat es seinen Grund, warum ich lange Haare trage. Wahrscheinlich ist es ne Mischung aus verschiedenen Aspekten. Also sicherlich ist es auch irgendwo ne rebellische Grundhaltung im tiefsten Inneren, auf ne gewisse Art.

**Erzähler:**

Muk nennt sich der junge Mann, der die längsten Haare trägt, die ich je gesehen habe. Sie reichen ihm als Dreadlocks bis unter die Kniekehlen. Bei der Arbeit verbirgt er sie unter einer riesigen Ballonmütze. Er ist ca. 30 und arbeitet als Elektro- und Tontechniker in einem Reggae-Klub, wo wir uns auch treffen.

*Atmo: Musik - Morgan Heritage „Don´t haffi dread“*

**Muk:**

Die Generation meiner Eltern, da gabs viele Leute mit langen Haaren. Mag sicherlich auchn Grund haben, dass, ja, meine Eltern auch lange Haare hatten, kann durchaus sein, dass das mich geprägt hat. Ja, ansonsten, vielleicht hats auch was mit, im weitesten Sinne was mit Naturverbundenheit zu tun, obwohl ich`n echtes Stadtkind bin. Und andererseits, ich mein, es gibt natürlich, wenn man das jetzt historisch betrachtet, natürlich viele Völker oder Volksgruppen, wo die Männer auch lange Haare hatten. Obs jetzt die Indianer waren, obs jetzt irgendwelche Sadhus im Hinduismus sind, oder obs, ja, weiß ich nicht, vielleicht hatte Jesus auch lange Haare, keine Ahnung, weiß man jetzt nicht.

*Atmo: Musik - Morgan Heritage „Don´t haffi dread“*

**Muk:**

Wenn du da viel mit Leitungen oder mit Dreck, sag ich mal, im weitesten Sinne, zu tun hast, dann nervt es einfach, wenn du die Haare irgendwie aufm Boden neben dir herschleifst, oder wenn du dich bückst und die aufn Boden fallen oder du die Haare zusammen mitm Kabel einwickelst, das macht irgendwie keinen Sinn so. Insofern habe ich sie da meistens unter der Mütze. Oder wenn ich jetzt wirklich schwere Sachen, auch über Kopf arbeite, dann binde ich sie mir nach oben, dass se halt wirklich fest sitzen, also ne Mütze hält natürlich auch nur bedingt fest. Ja, ansonsten je nach Gemütslage hab ich se auch manchmal offen.

**Erzähler:**

Ich frage Muk, wie die Leute auf seine langen Haare reagieren:

**Muk:**

Es gibt natürlich immer Reaktionen, wenn du nicht ganz konform unterwegs bist oder anders aussiehst in jeglicher Form, natürlich reagieren die Leute da drauf. Oft weiß ich schon, wenn ich an Leuten oder Menschengruppen vorbeigehe, dass die jetzt irgendwie da drüber reden oder so ein bisschen tuscheln, und da merkst du schon, in welche Richtung dieses Genuschel geht. Also da musst du gar nicht mehr hingucken, meistens ist es ja auch nicht böse gemeint. Manchmal ist es auch böse gemeint, dann dreh ich mich dann auch um und sag, so was ist los, irgendwie so, also einfach so ein bisschen provokant zurück so.

*Atmo: Musik - Morgan Heritage „Don´t haffi dread“*

**Muk:**

Ich hör Reggae seitdem ich ein kleiner Junge bin, auch durch meine Eltern beeinflusst, muss ich dazu sagen. Und also Dreadlocks habe ich jetzt vielleicht seit 10/15 Jahren. Wobei ich nie wirklich mich mit Rastafari als Weltanschauung, als Religion wirklich identifiziert habe. Also was aber die langen Haare konkret angeht, würde ich schon sagen, dass das auf jeden Fall ein Bestandteil der Rastafari-Kultur ist. Definitiv. Man muss jetzt nicht lange Haare haben, um dazu zu gehören, so ist es auf gar keinen Fall, gibt's auch'n schönes Lied von Morgan Heritage „You don´t haffi dread to be rasta“: Du musst keine Dreadlocks haben, um ein Rasta zu sein. Und das ist ganz wichtig, das ist sozusagen der Umkehrschluss von dem, was ich immer sage: Nur weil ich lange Deadlocks habe, muss ich kein Rasta sein.

**Uli:**

Bei mir ist es so, dass ich mich über dieses Äußere definiere und im Widerspruch zu diesen momentanen gesellschaftlichen Verhältnissen befinde. Ansonsten hat man ebenso den Eindruck, dass dieser Mainstream, dieses Schicke und dieses Glattegebügelte und Breitgeklatschte über diese ganzen falschen Medien wirklich einen eher wieder zum Protest aufrufen. Ich freue mich über jeden, der mit langen Haaren durchs Land zieht. Aber es ist wohl nicht mehr so, dass das Äußere groß ein Ausdruck für Protest oder Widerspruch ist.

**Muk:**

Das Protestpotential ist wahrscheinlich raus. Also mag sein, dass es in sehr bürgerlich konservativen Milieus noch komische Blicke oder Kommentare geben mag, aber dass jetzt jemand kommt und androht oder einem die Haare abschneidet, wird wohl, jedenfalls in Deutschland, nicht mehr passieren.